

guter Aufhänger für eine römisch-jüdische Religions- und Geistesgeschichte. Er arbeitet sehr differenziert, wobei er sich sowohl mit den Sekundärautoren auseinandersetzt als auch über den Wert der Primärquellen gründlich informiert. Es ist ein Glück, dass die europäischen Judaisten ausgezeichnete Historiker sind, die auch für die römische Geschichte fachlich zuständig sind. Stemberger steht hier in der ersten Reihe. Clemens Thoma

DERS.: Epochen der jüdischen Literatur, an ausgewählten Texten erläutert. Mit Zeittafel und Quellennachweis. München 1982. C. H. Beck Verlag. 176 Seiten.

Das Buch ist die Niederschrift einer Sendereihe des Südwestfunks Baden-Baden, in den Monaten Dezember 1980 bis April 1981 ausgestrahlt im Rahmen eines umfassenden Schwerpunktprogramms mit dem Titel »Begegnungen mit dem Judentum«. Im Rahmen des Gesamtprogramms hatte es Stemberger, der bekannte Wiener Judaist, übernommen, »exemplarische Aspekte der jüdischen Literatur bis 1800 an ausgewählten Textbeispielen zu erläutern«. Die moderne Epoche wurde von anderen Autoren übernommen. Dieser gesteckte Rahmen markiert Grenzen und Chancen der Vorträge und des Büchleins auf. Adressatenkreis ist durch keine Vorkenntnisse geprägte breite Bevölkerungsschicht, auf kürzesten Raum muss das Wesentliche aus der grossen Fülle unterschiedlichster Literatur aus drei Jahrtausenden ausgewählt werden. Das Ergebnis wird immer ein sehr subjektives sein. Ein anderer Autor hätte vielleicht andere Schwerpunkte gesetzt. Dem Autor war dies durchaus bewusst und entschuldigt sich quasi für die von ihm getroffene Auswahl, die er auch selber hätte anders treffen können, fährt dann aber fort:

»Doch mag diese bescheidene Auswahl vielleicht geeignet sein, das Interesse zu wecken, sich bei Gelegenheit umfassender mit der jüdischen Literatur zu beschäftigen. Meine »Geschichte der jüdischen Literatur. Eine Einführung« (Beck'sche Elementarbücher, München 1977) könnte dabei weiterhelfen. Wenn das Büchlein dies grössere Interesse zu wecken vermag, dann hat es seinen Zweck erreicht.« Das Buch stellt es sich zur Aufgabe, durch ausgewählte Textbeispiele, die vielleicht ein Viertel oder ein Drittel des Buches ausmachen, folgende Epochen der jüdischen Literatur zu erhellen: die Bibel, die Apokalyptik, Qumran, die jüdisch-hellenistische Literatur, Mischna, Talmud und Midrasch, die jüdische Mystik und Kabbala, die hebräische Literatur des Mittelalters, die jiddische Literatur in Deutschland und schliesslich die Literatur der jüdischen Aufklärung in Italien und Deutschland. Eine Fülle an Literatur, die allein in ihren Textausgaben eine ganze Bibliothek von vielen hundert Bänden ausfüllen würde.

Wo das Herz des Autors schlägt, wird deutlich an seinen Quellenangaben. Für die Kapitel 5 (Talmud) und 6 (Midrasch) findet sich die Angabe »Die Zitate sind eigene Übersetzung«. Stellenangaben finden sich jeweils im Text. Für alle anderen Gebiete (mit Ausnahme des jüdischen Historikers Josephus Flavius) zitiert der Autor aus Textübersetzungen anderer Übersetzer oder aus Sekundärliteratur. In dem Kapitel Midrasch tut der Autor sicher recht daran, zur Illustrierung, wie die Rabbinen eine biblische Geschichte interpretieren und weiter nachdenkend vertiefen, sich auf ein Beispiel zugunsten einer grösseren Ausführlichkeit zu beschränken. Hierfür wählt er die eindringliche Geschichte von der »Opferung Isaaks«, die der Midrasch in seiner ganzen Tiefe durchleuchtet. Merkwürdig ist es aber dabei, dass sich der Verfasser dafür einen verhältnismässig späten Midrasch aussucht, Pirke de Rabbi Eliezer, und dazu noch Textstellen zitiert, die zum Teil aus viel früheren Midraschim übernommen wurden. Hieran wird der Leser, für den das Buch geschrieben ist, sicher

nicht Anstoss nehmen. Andere Stellen aber, wie den Zahlenwert des hebräischen Wortes ejcha oder das Alter Isaaks von 37 Jahren bei der Opferung, um nur zwei Beispiele zu nennen, wird der Leser gar nicht verstehen, weil sie ihm der Autor nicht erklärt.

Im allgemeinen aber muss gesagt werden, dass der Autor sein Ziel, einen ersten Eindruck von der jüdischen Literatur zu vermitteln, sehr wohl erreicht hat. So ist zu wünschen, dass das Buch den Leserkreis, den es erreichen will, erreichen und das bewerkstelligen möge, was sich der Verfasser erhofft: die Sehnsucht, tiefer in das weite Meer der jüdischen Literatur einzutauchen. Auch die im Quellenverzeichnis genannte Literatur kann dazu eine Hilfe sein, ebenso wie die anderen Bücher<sup>1</sup> des Verfassers und die, die noch zu erwarten sind. Michael Krupp, Jerusalem

<sup>1</sup> Ausser dem oben Erwähnten z. B. H. L. Strack/G. Stemberger: Einleitung in Talmud und Midrasch. Beck'sche Elementarbücher, München 1982, und G. Stemberger: Der Talmud. Einführung, Texte, Erläuterung. Beck, München 1982 (s. u.).

HERMANN L. STRACK / GÜNTER STEMBERGER: Einleitung in Talmud und Midrasch. 7. Aufl. Beck'sche Elementarbücher. München 1982. Verlag C. H. Beck. 341 Seiten.

Seit 1887 gibt es von Hermann L. Strack die »Einleitung in Talmud und Midrasch«. Seitdem ist es das Standardwerk auf diesem Gebiet. Die letzte von Strack noch völlig neu bearbeitete 5. Auflage von 1920 wurde immer wieder nachgedruckt, ins Englische übersetzt (nach einem von Strack verbesserten Exemplar der 5. Aufl.) und ist auch in der angelsächsischen Welt das Standardwerk zur Einführung in das schwierige und verschlossene Gebiet geworden. Seit 1920 ist besonders in Amerika und Israel sehr viel in der Forschung auf diesem Gebiet geschehen; so war eine Neuüberarbeitung des Strackschen Werkes schon lange eine Notwendigkeit. Aber niemand wollte sich an das schwierige Unternehmen wagen. Als 1976 vom Beck'schen Verlag eine 6. Aufl. angekündigt wurde, war dies eine Enttäuschung, denn es handelte sich lediglich um einen unveränderten Nachdruck der 5. Auflage von 1920 mit einer neueren Literaturliste im Anhang, für die G. Stemberger verantwortlich zeichnete.

1982 erschien nun diese hier zur Besprechung vorliegende 7. Auflage. Tatsächlich handelt es sich hier nicht schlechtweg um eine Überarbeitung des alten Standardwerkes, sondern praktisch um ein neues Buch. Der Name Strack unter den Verfassern erhebt nur den Anspruch, dass dieses Werk das alte Werk ersetzen möge. Nur wenige Stellen des »alten Strack« sind in das neue Werk übernommen worden. Alles andere ist neu geschrieben.

Auch der Aufbau des Werkes ist geändert worden. Nach einer allgemeinen Einleitung von 100 Seiten, die einiges vom Strackschen Werk aufnimmt, grösstenteils aber neuen Stoff bringt, folgt in zwei weiteren Teilen die talmudische Literatur, Mischna, Tosefta, die beiden Talmude und die ausserkanonischen Traktate und als dritter Teil die Midraschim.

War der »alte Strack« mehr ein Nachschlagewerk und für eine kontinuierliche Lektüre ungeeignet, so ist der »neue Stemberger« flüssig geschrieben und wahrscheinlich auch für den Laien weit verständlicher, als es der Strack war, abgesehen von einigen Österreichismen, die der deutsche Leser in einem Duden erklärt bekommen wird, wie »aufscheinen« für »vorkommen«.

Trotz aller Vorteile, die die neue Ausgabe hat und von denen noch die Rede sein wird, sind einige wertvolle Bestandteile des alten Werkes zu kurz gekommen oder ganz weggelassen worden. Das gilt schon für die äussere Aufmachung. Es ist merkwürdig, dass in einem Standardwerk, das auch den Fortgeschrittenen dienen soll, ganz

auf hebräische Buchstaben verzichtet wurde, wohl ein technisches Problem des Buchsatzes, aber unverzeihlich bei dem Fortschritt gerade auf diesem Gebiet. Hebräische Worte sind in einer vereinfachten Umschrift wiedergegeben, die nirgendwo erklärt wird. Aus diesem technischen Grunde sind vielleicht auch einige Übersichtstabellen aus der alten Strackschen Ausgabe weggefallen, wie die Kapitelfänge der Mischna- bzw. Talmudtraktate, die sehr hilfreich für die Erschließung der mittelalterlichen Literatur waren, die danach zitiert. Ebenso fehlt die kurze Übersicht über alle Traktate der Mischna mit ihrem Vorkommen im babylonischen und jerusalemischen Talmud sowie in der Tosefta einschliesslich ihrer Reihenfolge in diesen Werken und den verschiedenen Drucken. Bei einer weiteren Auflage sollten diese Versäumnisse wieder gutgemacht werden. Ausserdem wäre dafür eine Reihe Druckfehler zu beheben und einige Flüchtigkeiten zu verbessern sowie einige Irrtümer zu berichtigen, wie z. B. die Mitteilung, dass das Wort Gemara als Überschrift in den Talmuddrucken die Erfindung christlicher Zensur sein soll (S. 163 f.).

Bei der Aufzählung der Handschriften ist sehr wichtiges Neues erwähnt, wie die erst kürzlich entdeckte Jerushalmi-Handschrift zu den drei Babot Escorial aus Spanien. Anderes, ebenso Wichtiges, aber fehlt, obwohl es im alten Werk noch da war, wie die Talmudhandschriften München 6 und 140 und die meisten äusserst wertvollen Talmudhandschriften aus Oxford, während manches weniger Wichtiges mit Recht weggelassen wurde, wie eine Reihe späterer Handschriften, die Abschriften von Drucken darstellen.

Die Inhaltsangabe über die Mischnatraktate ist noch kürzer ausgefallen als beim alten Strack, sehr kurz ist auch die Übersicht über die Halachakompendien. Einiges ist auch in der neuen Ausgabe veraltet wie das, was über die christliche Zensur gesagt wird (aus der alten Ausgabe fast unverändert übernommen) oder über die hebräische Paleographie.

Ein Werk, das eine solche Fülle von Informationen wiederzugeben hat, kann nicht alles bringen und muss sich beschränken. Das gilt auch für das Literaturverzeichnis; trotzdem vermisst man einiges Bahnbrechende besonders auch aus der älteren Literatur, wie die Grammatik des Mischnischen Hebräisch von Porat (Leschon Hakhamim, Jerusalem 1938), der erste Versuch einer Grammatik aufgrund von alten Handschriften und Genizafragmenten. Auf dem Gebiet fehlt übrigens auch Segals erweiterte und verbesserte Grammatik des Mischnischen in hebräischer Sprache.

Bei den neueren Kommentaren zur Mischna finden sich nur die Giessener Mischna und Neussner, aber nicht die sehr wertvolle Mischnakommentierung der ganzen Mischna von H. Albeck, zu schweigen von den orthodoxen neueren Kommentaren.

Trotz dieser und manch anderer Mängel ist aber die enorme Leistung nicht zu verkennen, die der »neue Strack/Stemberger« widerspiegelt. Manche Teile des Buches sind ganz neu hinzugekommen oder stark erweitert worden, wie der Abschnitt über den palästinensischen Talmud, der im alten Strack völlig ungenügend war. So findet sich in der neuen Ausgabe die ausführliche Diskussion über den ursprünglichen Text des palästinensischen Talmuds und seiner Quellen. Ebenso ausführlich und der neuen Forschungslage entsprechend ist das Kapitel über die ausserkanonischen Talmudtraktate.

Ein besonderes Lob verdient der dritte Teil über die Midraschim. Hier ist die Forschung in besonderer Weise vorangeschritten, und seit Jahren gab es kein Werk, das den neuesten Stand der Forschung wiedergegeben hätte, bis

auf Artikel zu einzelnen Traktaten in der englischen Encyclopaedia Judaica. In der Neuausgabe liegt nun endlich ein zusammenfassender Bericht vor, der den Studenten den Einstieg in dieses wichtige Gebiet der rabbinischen Literatur eröffnet.

Für jeden Studenten, der sich mit der rabbinischen Literatur befassen will, wird diese Neuausgabe des »alten Strack« unentbehrlich und auch dem »Fachmann« auf diesem Gebiet eine wichtige Hilfe sein. So verdient der »neue Stemberger« mit Recht das Prädikat »Strack«. Es ist der »alte Strack« auf den neuesten Stand gebracht.

Michael Krupp, Jerusalem

MANFRED STURMANN: Heimkehr in die Wirklichkeit. Novelle. Mit Nachwort von Klaus Täubert. Berlin 1983. Verlag europäische Ideen (A. W. Mytze). 27 Seiten. Zum 80. Geburtstag des Jerusalemer Dichters Manfred Sturmann ist die Novelle des 25jährigen »Abschied von Europa« –, erstmals 1928, in einer »Anthologie jüngster Prosa« – noch einmal unter dem neuen Titel »Heimkehr in die Wirklichkeit« erschienen.<sup>1</sup> G. L.

<sup>1</sup> S. o. S. 55 f.

ELIE WIESEL: Von Gott gepackt. Prophetische Gestalten. Freiburg i. Br. 1983. Verlag Herder. 144 Seiten.

Dieses spannende Buch durchzulesen, hat wohl bei uns selbst zur Folge, dass wir von der Vielfalt der biblischen Botschaft gepackt werden, die im Leben dieser von Gott zu einem besonderen Dienst berufenen Männer Gestalt angenommen hat.

Da tritt Josua – sein Name ist übrigens aus dem gleichen Wortstamm wie der Jesu: Retter, Befreier gebildet – vor unsere Augen, dem die schwere Aufgabe zufällt, die erste Generation der aus der Sklaverei Ägyptens Befreiten zu führen (7) und der die grosse Bewegung der Heimführung des jüdischen Volkes in sein Land zu vollziehen hatte: »Sie kehrten heim und waren keine Eindringlinge« (25). In all den harten Kämpfen taucht dabei die wichtige Frage auf, ob »man zu weit gehen kann, um das eigene Überleben zu sichern« (9) und ob die Landnahme und seine Behauptung nicht manchmal die von Gott gesetzte Berufung verdunkeln können, »dessen Siegel die Wahrheit und dessen Namen Frieden ist« (27).

Gegen eine Bedrohung anderer Art, die von innen, machte Elias Front. Sein Name auf hebräisch – Eliahu: »Der Ewige ist mein Gott« – ist ein Programm, das in Zeugnis und Leiden, im Angriff auf die falschen Götter und in der kompromisslosen Vernichtung ihrer Priester (41) sich niedergeschlagen hat. Gott kann in seinem eigenen Volk ein Fremder (43) werden, so dass die ihm Treuen eine Minderheit werden und versteckt leben müssen (44). Diese Verborgenheit Gottes und die von daher stammende Einsamkeit des Propheten – und der Zeugen Gottes – gehören zusammen. In der Stunde der Entscheidung auf dem Karmel heisst es schon damals: »Das Volk . . . antwortete nicht. Schon damals wartete man lieber ab, um sich dem Sieger anzuschliessen« (45). Ruft uns dies nicht das Verhalten des Petrus in der Leidensgeschichte in Erinnerung: »Petrus folgt ihm aber von ferne . . ., auf dass er sähe, wo es hinaus wollte« (Mt 26, 58)?

Und kommt in der tragischen Gestalt des Königs Saul die fast nicht zu tragende und zu vollziehende Einzigartigkeit Israels zum Ausdruck? Kann man es in den Spannungen dieser Welt aus- und durchhalten, dass »Gott und nur er allein der König Israels ist« (73)? Ist es nicht verständlich, sich von dieser vermeintlich unsicheren Unsichtbarkeit einem sichtbaren Herrn zuzuwenden, damit es zugehe in Israel, wie es bei anderen Völkern üblich ist (73)? Kann ein Volk in einer solchen Zerreisprobe bestehen – und